Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittger„einer Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 35 Fernsprecher Nr. 1 **Laasphe, Montag den 11. Februar 1929** **54. Jahrgang**

Amtliches.

Beschluß.

Auf Grund des § 145 Abs. 2 L.-V.-G. in Verbindung mit den §§ 16 des Pol.-Verwaltungsgesetzes vom 11. 3. 1850, 14 der Verordnung vom 20. 9. 1867 und 15 des Lauenburgischen Gesetzes vom 7. 1. 1870, setze ich hiermit sämtliche Polizeiverordnungen der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Kreis- und Ortspolizeibehörden, soweit sie vor dem 1. 1. 1890 erlassen sind, mit Ausnahme derjenigen Verordnungen, die die Strom-, Schiffahrts- oder Hafenpolizei betreffen, mit Wirkung vom 1. 5. 1929 außer Kraft. Dieser Beschluß bezieht sich auch auf diejenigen vor dem 1. 1. 1890 erlassenen Polizeiverordnungen, die nach diesem Datum abgeändert sind.

Berlin, den 14. Januar 1929.

Der Minister des Innern.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 8. Februar 1929.

Der Landrat. J. V.: Dr. Schmidt.

Das Deutschtum im Burgenlande.

In den letzten Tagen hielt der Landeshauptmann des österreichischen Burgenlandes, Leser-Eisenstadt, in mehreren süddeutschen Städten einen Vortrag über die wirtschaftlichen und politischen Zustände in dem in der Nachkriegszeit an Oesterreich gefallenen, bisher zu Ungarn gehörenden Burgenlande. Da man bisher im Deutschen Reiche und in unserer Heimat sehr wenig von diesem urdeutschen Stückchen Landes und seinen wackeren Bewohnern gehört hat, geben wir hier einen Auszug aus dem Vortrage des besten Kenners des Burgenlandes wieder.

Danach besteht der Begriff „Burgenland" erst seit dem Friedensvertrage von St. Germain. Die Dinge aber, die von den letzten Friedensverträgen abgeleitet werden, haben beim deutschen Volke im allgemeinen keinen guten Klang. Das Burgenland ist von den Ungarn an Oesterreich abgetreten worden. Man sieht nun in Ungarn immer noch den Waffenbruder und man glaubt deshalb, es sei eine Felonie gewesen, daß Oesterreich das Land Ungarn abgenommen hat. Dem ist nicht so. Wenn aber wir Burgenländer unsere Freiheit nur im Friedensvertrage fundiert sähen, dann hätten wir große Sorgen um diese Freiheit und wir würden uns schämen über diese Freiheit. Unser Recht dazu leiten wir von der Geschichte des deutschen Volkes im Burgenlande ab und von dem Rechte der Selbstbestimmung der Völker.

Das Burgenland ist uraltdeutscher Kulturboden und wir aus dem Burgenlande sind stolz auf unseren deutschen Kulturbesitz, stolz, daß Haydn, Franz Liszt, Fanny Elsler, Josef Kainz und Joachim aus dem Burgenlande stammen. Und trotzdem ist dieses Land Jahrhunderte lang unter Fremdherrschaft gestanden.

In St. Germain war nun nicht die Frage gestellt worden, ob das Burgenland zu Ungarn oder zu Oesterreich soll; man wollte das Burgenland vielmehr zu einem Korridorstaat machen, etwa von der Art wie der Freistaat Danzig. Es sollte nach dem Willen des tschechischen Ministers Benesch die Brücke bilden zwischen Tschechien und Südslawien. Ein solcher Korridorstaat wäre eine große Gefahr geworden für weite deutsche Gebiete, und auch für Ungarn wäre ein Korridorstaat ein Unglück gewesen, denn es wäre von einem slawischen Ring umschlossen worden. Von den Magyaren hatte man im Burgenland nicht viel wissen wollen. Als Ungarn auseinanderzufallen drohte, hat man für das Reich eine föderalistische Verfassung erlassen, auch dem Burgenland, das man Westungarn nannte, eine Autonomie versprochen und uns einen Gouverneur gegeben, aber die Fahrt, die dieser dann durch Westungarn machte, war kein Triumphzug für ihn und man sagte: „Wir gehören zu den Deutschen."

Materiell ist es nicht sehr vorteilhaft gewesen für die Burgenländer, Oesterreicher zu werden. Sie wußten es, daß der Anschluß an Oesterreich für sie Opfer bedeutet. Die Oesterreicher wollten in den Umsturzjahren gar keinen österreichischen Patriotismus aufkommen lassen, weil sie nach Deutschland wollten. Und zu diesem Oesterreich sind die Burgenländer freiwillig gekommen. Zu der österreichischen Krisis kam für sie aber noch eine burgenländische Krisis. Das Burgenland hatte eine eigene Industrie, die durch die ungarische Regierung gefördert worden war. Diese Industrie verlor durch den Anschluß an Oesterreich das Absatzgebiet und mußte sich mit der österreichischen Industrie auseinandersetzen. Im Burgenland wußte man, daß durch den Anschluß das Land in eine große Gewerbe- und Industriekrisis hineingebracht würde. Trotzdem hat es sich für Oesterreich entschieden, um zu einem deutschen Lande zu kommen. Man hat sich gesagt: haben wir einmal die Freiheit errungen, dann werde man sich auch wieder vorwärts bringen. Kein Land hat seine Freiheit so teuer bezahlt wie das Burgenland, deshalb ist keinem Volk die Freiheit so teuer, wie den Burgenländern.

Im Dezember 1921 erklärte die Interalliierte Militärkommission in Oedenburg, daß in Sauerbrunn eine Verwaltung des Landes eingesetzt werden solle. Im Februar beschloß diese eine Abstimmung über die Zugehörigkeit des Burgenlandes. Im Juni fanden bereits die Wahlen zur burgenländischen Volksvertretung statt und im Juli konstituierte sich der Burgenländische Landtag. Am 1. August wurde das Burgenland als Gliedstaat Oesterreichs verkündet. Das Burgenland hat einen Landtag mit 36 Abgeordneten, von denen keiner früher in einem parlamentarischen Amte gewesen ist. Nicht einmal eine Gemeindeverwaltung hatte das Burgenland, denn seine Bewohner wurden von Ungarn auf einem niedrigen Niveau gehalten. In sechs Jahren hat das Burgenland aber eingeholt, was so durch Jahrhunderte versäumt wurde. Schwierige Probleme gab es noch zu lösen, so die Beschaffung von Kredit für die Industrie; heute ist dieses Problem befriedigend gelöst.

Eine schwierige Angelegenheit ist noch die Frage der Agrarreform, denn ein Drittel des Grundbesitzes ist in Händen ungarischer Großmagnaten. Man hofft aber, daß auch diese Frage in dem laufenden Jahre behoben wird. Auch die Frage der nationalen Minderheiten mußte im Burgenland behandelt werden, da sich eine nicht sehr große Anzahl Magyaren und mehrere Dörfer Kroaten im Burgenlande befinden. Die Ungarn fühlen sich heute freier im Burgenlande als in Ungarn und halten deshalb treu zu Oesterreich. Das gleiche gilt von den Kroaten, deren Siedelungen für Benesch die Pfeiler für seine Brücke von Prag nach Belgrad werden sollten. Hätte man aus den Kroaten eine slawische Provokationsminderheit gemacht, so wäre dies gefährlich gewesen für das Deutschtum des Burgenlandes. Aber die kroatischen Bewohner des Burgenlandes fühlen sich in Oesterreich sehr wohl. In seiner letzten Sitzung hat der Burgenländische Landtag ein treues Bekenntnis für Oesterreich und für Deutschland abgelegt. Er hat erklärt, die Burgenländer fühlten sich auf ewig verbunden mit dem großen deutschen Volke. Seit dem Bestehen des Burgenlandes hat kein Landtag getagt, ohne daß er einen Gruß nach Berlin gerichtet hat. Was in den sieben Jahren des Bestehens des Burgenlandes erreicht wurde, das wird zäh festgehalten werden. Jahrhundertelang haben die Burgenländer zäh an dem deutschen Wesen festgehalten, sie haben deshalb das Recht darauf, daß ihr Land als ein deutsches Land gelte. Dieses zähe Festhalten an dem Deutschtum könne auch die Landkarte nicht zerreißen, denn Landkarten sind nicht ewig, über ihnen steht das Recht eines jeden Volkes auf seine Selbstbestimmung. Die deutsche Not kann nur überwunden werden, wenn das gesamte deutsche Volk sich selbst hilft.

Um das Getreidemonopol.

Die Schwierigkeiten einer Monopolisierung der Getreideversorgung. — Unsicherheit für die Landwirtschaft. — Wann sollen die Preise festgesetzt werden? — Die Gefahren einer Preisstabilisierung. — Auch alle anderen Getreideprodukte müßten in das Monopol einbezogen werden!

Die Preisschwankungen sollen beseitigt werden.

Im Deutschen Reichstag wird sich in nächster Zeit wohl ein erbitterter Kampf um die Einführung des Getreidemonopols abspielen, das von der Sozialdemokratischen Partei gewünscht wird, während die Stellungnahme der anderen Parteien meist mehr oder weniger ablehnend ist. Ueber die Auswirkungen eines deutschen Getreidemonopols schreibt nun Albrecht Graf zu Stolberg-Wernigerode, einer der besten Kenner unserer Agrarverhältnisse, u. a.: Das Getreidemonopol soll die für alle Beteiligten unerfreulichen Preisschwankungen beseitigen. Betrachten wir einmal die Jahre seit der Stabilisierung. Die gute Ernte 1925/26 brachte mit schlechten Preisen dem Landwirt starke Verluste. Das lag aber daran, daß erst 1925 wieder Zölle eingeführt waren, daß die Einfuhrscheine erst verspätet in Kraft traten, daß die Erntefinanzierung noch vollständig versagte, die Landwirte daher genötigt waren, ihre Ware in kurzer Zeit in großen Massen auf den Markt zu bringen, und daß der Schweinebestand, der stets auch eine große Menge Roggen verbraucht, sehr gering war, es waren also Gründe bestimmend, an denen auch ein Monopol nichts ändern oder bessern konnte.

Die Preisschwankungen von 1926 ab sind, wenn man den Gesamterlös betrachtet, nicht erheblich. An Roggen wurden 1927/28 in Preußen 25,6 Mill. Doppelzentner zu 25 Rm. = 640 Mill. Rm. verkauft, es kommen 1928/29 voraussichtlich 34,9 Mill. Doppelzentner zu 20 Rm. = 698 Mill. Rm. zum Verkauf, es kommt noch ein Mehr an Futter von 3,5 Mill. Doppelzentner Roggen hinzu.

Genaue Berechnungen von Prof. v. Dietze, Jena, ergeben weiter, daß sich auch das Verhältnis vom Brotpreis zum Roggenpreis nicht zuungunsten des letzteren entwickelt hat.

Mitte Dezember wurde für Roggen in Berlin je Tonne notiert: Dezemberlieferung 161 Rm., Mailieferung 185 Rm. Nach genauen Berechnungen ergeben Zinsersparnis, Lagergeld, Versicherung, Bearbeitungskosten, Schwund, Ein- und Auslagern, für 7 Monate Unkosten von etwa 33 Rm. je Tonne. Dabei ist die Frachtmehrausgabe für den Transport von Roggen aus dem Osten nach dem Westen gegenüber der jetzigen Ausfuhr aus dem Osten auf Grund der Einfuhrscheine noch nicht berücksichtigt, ebenso nicht die Tatsache, daß deutscher Roggen wegen des Klimas feuchter ist als ausländischer.

Außerdem wälzt die Ausfuhr und spätere Wiedereinfuhr das Risiko der Preisgestaltung auf das Ausland ab.

So lagen denn auch 1909/1910 bis 12/13 die Ausfuhrwerte beim Roggen um 1,92 Rm. je Doppelzentner höher als die Einfuhrwerte, 1924/25 allerdings um 4,81 Rm. niedriger infolge der Ausfuhrsperre, 1925/26 nur noch um 2.11 Rm. niedriger, 1926/27 war ein Gleichgewicht vorhanden, 1927/28 lagen die Einfuhrwerte schon wieder, wie vor dem Kriege, um 2 Rm. niedriger.

Diese Politik wird auf die Dauer keinen Verlust, sondern einen Gewinn für die deutsche Volkswirtschaft bringen.

Auch eine Monopolverwaltung käme ohne Ausfuhr und Wiedereinfuhr bei den großen Entfernungen des Roggen produzierenden Ostens von dem Roggenkonsumierenden Westen nicht aus.

Ohne Spekulation geht es dabei nicht ab, kein Zweifel kann aber darüber bestehen, daß eine staatliche Verwaltung sich öfters verspekulieren würde, als der Privathandel, der selbst das Risiko trägt.

Ist eine Preisstabilisierung überhaupt möglich?

Aber auch bei der Preisstabilisierung würde ein Monopol versagen. Wann soll der Preis festgesetzt werden? Eine einigermaßen zuverlässige Erntefeststellung ist frühestens im November möglich. Vorher aber wird schon ein erheblicher Teil vom Landwirt abgestoßen. Welcher Preis soll dafür gezahlt werden? Auch hier ist also Spekulation nötig, und dafür wieder nichts ungeeigneter als ein staatliches Monopol.

Aber eine Preisstabilisierung würde nicht nur Ausschaltung der Preisschwankungen von einem Jahre zum anderen, sondern auch innerhalb eines Wirtschaftsjahres voraussetzen. Um die Lagerkosten, Zinsen usw. zu berücksichtigen, wäre von dem Anfangspreise aus nach der Ernte eine monatliche Steigerung um ca. 4 RM. nötig.

Das allein genügt aber nicht. Entscheidend für den Preis innerhalb des Wirtschaftsjahres ist der Ernteausfall des Auslandes; er läßt sich aber einigermaßen erst im März übersehen.

Fällt sie knapp aus, so wäre der für den deutschen Getreideverkäufer festgesetzte Preis zu niedrig; fällt sie sehr reichlich aus, so würden sich umgekehrt für das Monopol unübersehbare finanzielle Schwierigkeiten ergeben. Nur eine Einfuhrsperre könnte dem abhelfen. Sie kann aber natürlich nicht in Frage kommen, da sie zu für die Gesamtwirtschaft und damit indirekt auch für die Landwirtschaft katastrophalen Repressalien des Auslandes führen würde.

Beschränkung auf das Brotgetreide?

Kann sich weiter die Monopolverwaltung auf Brotgetreide beschränken? Dieses ist selbst zu einem nicht unerheblichen Teile Futtergetreide. Eine Preisstabilisierung für Brotgetreide allein würde also zu unwirtschaftlichen Relationen, zum Futtergetreidepreis führen. Der Futterpreis aber ist wieder von entscheidender Bedeutung für Vieh- und Fleischpreise. **Das Monopol könnte also mit seinen Maßnahmen nur Erfolg haben, wenn sämtliche Produktenpreise nach einem einheitlichen System stabilisiert würden.** Wer das aber nach Erfahrungen in der Kriegszwangswirtschaft versuchen wollte, wäre unbelehrbar. Ganz unvermeidlich wäre aber auch eine Einbeziehung der Müllerei und Bäckerei.

Preußischer Landtag.

Berlin, 8. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Abg. **Jürgens** (Soz.) namens seiner Fraktion zu den Vorgängen in der Helgoländer Gemeindevertretung eine Erklärung ab.

Das Haus stimmte dem Antrag des Landwirtschaftlichen Ausschusses zu, der das Staatsministerium ersucht, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Verlängerung der Zuckerungsfrist für Weine über den 31. Dezember 1928 hinaus sichergestellt wird. Hierauf wurde die allgemeine Aussprache zum Abschnitt Polizei und Landjägerei des Haushalts des Innenministeriums fortgesetzt.

Im Laufe der Aussprache ergriff Innenminister **Grzesinski** das Wort. Er gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß in den meisten bisherigen Reden die großen Verdienste der Polizei nur nebenbei erwähnt worden seien. Was der eine begrüßt habe, habe der andere abgelehnt. Daraus könne er — der Minister — den Schluß ziehen, daß er es richtig gemacht habe. Er und seine Mitarbeiter seien darüber hinaus dauernd bestrebt, die Polizei zu einem immer stärkeren Instrument des Staates zu machen. Der Erlaß über die Beamtenausschüsse solle den Beamten Gelegenheit geben, in ihren eigenen Dingen mitzuarbeiten, doch müsse die letzte Entscheidung beim Minister liegen, der dem Parlament gegenüber verantwortlich sei. Ein Disziplingesetz werde vorbereitet. Die Redner im Parlament sollten sich nicht unter Verzicht auf eine eigene Meinung zum Sprachrohr der verschiedenen Beamtenorganisationen machen.

In der fortgesetzten Aussprache bat Abg. Dr. **Kries** (Dntl.) um Feststellung, wieviel von dem neuen Grenzfonds der Osten und wieviel der Westen erhalten solle. In Preußen sei eine Aenderung der Disziplinarbestimmungen dringend notwendig.

Abg. **Fendkreßky** (Komm.) brachte Beschwerden über das Vorgehen der Polizei gegen den Rotfrontkämpferbund vor.

Abg. **Kohrt** (Wirtschpt.) forderte, daß der Staat bei Vergebung von Arbeiten das Handwerk mehr berücksichtige.

Abg. **Nuschke** (Dem.) wies die Angriffe gegen die Polizei als unberechtigt zurück.

Abg. **Ponfick** (Deutsche Fr.) erklärte, die Polizei sollte sich etwas weniger mit politischen Ueberwachungen, als mit der Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit beschäftigen.

Damit war die allgemeine Aussprache beendet.

Nach längerer Einzelaussprache vertagte sich das Haus auf Dienstag, den 19. Februar, 1 Uhr nachmittags. Tagesordnung: zweite Beratung des Haushalts für Handel und Gewerbe.

Der Abschluß der französischen Kammeraussprache über die elsässische Frage.

Sieg der Regierung.

Die Aussprache über die elsässische Frage in der Kammer hat ihren Abschluß gefunden. Mit 465 gegen 10 Stimmen bei Stimmenthaltung der Sozialisten nahm das Haus den regierungsfreundlichen Antrag des Abg. Thomson von der radikalen Linken an, der folgenden Wortlaut hat:

„Im Vertrauen auf die treue Anhänglichkeit der elsässischen und lothringischen Bevölkerung zum einigen und unteilbaren Frankreich geht die Kammer unter Ablehnung jedes Zusatzes zur Tagesordnung über."

Zuvor war der sozialistische Antrag, der die Schaffung eines elsaß-lothringischen Parlamentes sowie jede Ausnahmegesetzgebung zurückweist, die Notwendigkeit einer Verwaltungsreform, einer Steuerreform sowie das Zweisprachensystem unterstreicht und schließlich die Einführung der Laiengesetzgebung fordert, mit 330 gegen 256 Stimmen abgelehnt worden.

Ein weiterer Antrag des autonomistischen Abg. Walther, in dem die Regierung aufgefordert wird, jede Vergeltungs- und Machtpolitik aufzugeben, die begangenen Fehler und Ungerechtigkeiten gutzumachen, den politischen Verurteilten Amnestie zu gewähren und eine allgemeine Verwaltungsreform durchzuführen, war durch die Annahme des Antrages der radikalen Linken erledigt.

Polens Wühlarbeit

gegen den deutschen Minderheitenantrag.

Es besteht in unterrichteten Kreisen bereits seit geraumer Zeit der Eindruck, daß die polnische Regierung im stillen sowohl bei den Regierungen der Staaten als auch beim Völkerbund gegen den deutschen Minderheitenantrag eine heftige Wühlarbeit betreibt.

Ist der Reichsregierung und den maßgebenden deutschen Stellen in Genf bekannt, in welcher Richtung die polnischen Pläne gegen die deutsche Aufrollung der Minderheitenfrage vor sich gehen? Es scheint jetzt höchste Zeit, daß hierüber völlige Klarheit geschaffen wird. Deutschland als Mitglied des Völkerbundes und ständiges Ratsmitglied ist voll berechtigt, Mitteilung über das Vorgehen anderer Mächte zu einem deutschen Antrage zu erhalten. Es verstärkt sich von neuem der Eindruck, daß die polnische Regierung, wie in London angekündigt, zunächst einen eigenen Antrag zur Minderheitenfrage eingebracht hat, der die Ausdehnung der Minderheitenschutzbestimmungen auf alle Mitgliedsstaaten des Völkerbundes vorsah. Ob der polnische Antrag auch heute noch nach den letzten Verhandlungen zwischen den polnischen Delegierten und dem Generalsekretär des Völkerbundes besteht, muß allerdings in Zweifel gestellt werden, da das polnische Vorgehen ohne Zweifel bei den Ententestaaten, insbesondere bei Frankreich und Italien, auf starken Widerstand gestoßen ist.

Es würde somit nicht ausgeschlossen erscheinen, daß die polnische Regierung veranlaßt worden sei, ihren formellen Antrag zurückzuziehen, um ihren Standpunkt während der kommenden Verhandlungen im Völkerbundsrat zum Ausdruck zu bringen.

Die Militärrevolte in Spanien.

Primo de Rivera gegen die Uebertreibungen der ausländischen Presse.

In einer amtlichen Note an die spanischen Vertreter im Auslande legt Primo de Rivera gegen die Uebertreibungen, die in einem großen Teil der Auslandspresse über die letzten Vorfälle in Spanien anläßlich der Unruhen in Cuidad Real und in Valencia veröffentlicht wurden, Verwahrung ein. Er weist darauf hin, daß es sich bei dem letzten Artillerieputsch um einen Vorfall handelt, wie er in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Spanien an der Tagesordnung gewesen sei, wo antipatriotische Kreise, zu denen er einen Teil des Offizierskorps der Artillerie rechne, sich gegen die Staatsgewalt erhoben hätten. Als Beweis dafür, daß die Ruhe in Valencia nicht gestört war, führt er an, daß am letzten Sonntag die spanische Fußballmeisterschaft dort in Anwesenheit von über 30 000 Zuschauern ausgetragen wurde. Primo de Rivera fügte hinzu, daß gerade die Arbeiterkreise irgend eine Gemeinschaft mit den Ruhestörern durchaus zurückweisen und ihre strenge Bestrafung im Interesse der Ruhe des Landes forderten.

Dem ist hinzuzufügen, daß tatsächlich besonders französische Zeitungen sich maßlose Uebertreibungen haben zuschulden kommen lassen.

Es kann nur wiederholt werden, daß die Ruhe in Madrid wie auch in Barcelona und in anderen großen spanischen Städten niemals gestört war. Die Bevölkerung nahm überhaupt keine Notiz von den Vorgängen, weil eine akute Gefahr für die Regierung nicht mehr bestand, da das Komplott von der Polizei rechtzeitig aufgedeckt wurde.

Politische Tagesschau.

Dr. Stresemann über die Ausgabekosten des Auswärtigen Amtes. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde die Beratung des Nachtraghaushaltes des Auswärtigen Amtes fortgesetzt. Reichsaußenminister Dr. Stresemann nahm dabei das Wort zu längeren Ausführungen über die in der Aussprache aufgeworfenen Fragen. Er ging zunächst auf die Bemängelung der Ausgabeposten des Auswärtigen Amtes ein und betonte, daß dem Auswärtigen Amt heute ganz andere Aufgaben zugewiesen seien als früher. Die Vermehrung der Ausgaben werde auch dadurch hervorgerufen, daß es heute weit mehr Staaten gebe, als vor dem Kriege, in denen diplomatische Vertretungen unterhalten werden müßten. Einer Ueberprüfung der Ausgaben des Auswärtigen Amtes im Inlande durch den Sparkommissar stimme er gern zu. Ein starker Abbau des Personals sei bereits erfolgt. Die Beamten seien seit 1925 um 99 Köpfe vermindert. Die Zahl der Angestellten sei von 592 auf 197 gesunken.

Reichsinnenminister Severing begibt sich nach Essen. Amtlich wird bestätigt, daß Reichsinnenminister Severing beabsichtigt, sich nach Essen zu begeben, um dort noch einige Schwierigkeiten bezüglich des Schiedsspruches zu besprechen.

Keine Beilegung der Unruhen in Bombay

Neue Unruhen.

Nach den letzten aus Bombay vorliegenden Meldungen ist es zu neuen Unruhen gekommen, in deren Verlauf wieder mehrere Personen getötet und verletzt wurden, so daß die Gesamtzahl der Toten jetzt 87, die der Schwerverwundeten 620 und die der Leichtverletzten 800 beträgt. Es sind sechs neue Morde zu verzeichnen gewesen. Neue Truppenverstärkungen sind unterwegs. Eine größere Anzahl von Moslems zerstörte einen Hindu-Tempel. Durch rasches Eingreifen des Militärs wurde größeres Unheil vermieden. Panzerwagen durchziehen in regelmäßigen Abständen die Straßen. Der Bürgermeister von Bombay hat im Namen der Regierung einen Aufruf erlassen, in dem die zeitweilige Schließung aller Spirituosengeschäfte angekündigt wird. Das Tragen von Stöcken und anderen als Waffen zu benutzenden Gegenständen ist verboten. Menschenansammlungen sind untersagt.

Mehrere große Friedensprozessionen durchzogen die Straßen mit Fahnen, deren Aufschriften die Herstellung eines Einvernehmens zwischen Hindus und Moslems feststellen. Ob die Unruhen damit tatsächlich ihr Ende erreicht haben, muß noch abgewartet werden.

Im Anschluß an diese Friedenskundgebungen ist es zu einer wahren Schlacht gekommen. Nach den Berichten sind in dem Bezirk Pydhownie 36 Personen getötet und über 100 verletzt worden. Als in dem von den Moslems bewohnten Bezirk von Madembura die Leiche eines Hindus gefunden wurde, begannen neue Kämpfe. Dem Militär, das mit Panzerwagen eingriff, gelang es, um Mitternacht eine Beendigung des Kampfes herbeizuführen. Von einer Beruhigung der Stadt kann aber noch keine Rede sein. In verschiedenen Teilen der Stadt dauern die Ausplünderungen von Geschäften und Häusern fort. Eine Gruppe von Paihans, die am Morgen von Polizei gerettet worden ist, nahm am Abend wieder eine feindselige Haltung an.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Tanz . . .

Die Menschen lieben Spiel und Tanz,
zumal in jungen Jahren,
doch mancher eilt zum Mummenschanz
auch noch in grauen Haaren,
dieweil ein altes Sprichwort spricht:
Das Alter schützt vor Torheit nicht,
ist oft bei lustgen Fêten
das Alter noch vertreten.

Das ganze Leben ist ein Tanz,
ein Schieben, Drehen, Springen,
und jeder möchte Glück und Glanz
in diesem Tanz erringen.
So mancher gibt sich dabei aus
und sitzt er andern Tags zu Haus,
dann hat der Schein getrogen,
sein Himmel ist umzogen.

Es tanzt der Mensch ums goldne Kalb,
daß er das Glück ergreife,
so mancher tanzt auch dieserhalb
oft nach des andern Pfeife,
der eine macht den andern dumm
und tanzt ihm auf der Nas' herum,
wobei ihn noch bestärken
die Leute, die's nicht merken.

Es muß wohl jeder dann und wann
dem Tanz ein Opfer bringen,
auch unser deutscher Michel kann
davon ein Liedchen singen,
nach dem verlor'nen Waffentanz
schwand seine Macht im Völkerkranz,
er hat nicht mehr die Rechte,
zu tanzen, wie er möchte.

Nicht auf die eigne Melodie
darf er sich mehr versteifen,
er tanzt, das ist die Ironie,
nur noch, wie andre pfeifen,
ihm fehlt ja schon seit langer Zeit
die Stärke und die Einigkeit,
drum kann er sich kaum regen
und nicht mehr frei bewegen.

Gelindert wär sofort sein Joch,
wenn die Partei'n wie Staaten
stets pfeifen auf demselben Loch,
dann wär er gut beraten,
dann wär er auf der rechten Spur,
dann würden schließ ich alle nur
und zwar zum Wohl des Ganzen
nach einer Pfeife tanzen.

Ist diese nur in rechter Hand,
dann läßt sich viel gewinnen,
dann kann zum Wohl für Stadt und Land
ein neuer Tanz beginnen;
vermieden wird dann sehr geschickt,
die Krise, wie auch der Konflikt,
zur Höhe geht er weiter
im gleichen Takt! — —.

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 11. Febr. Die Staatl. Deutsche Oberschule hält in diesem Jahre ihre erste Reifeprüfung ab. Nachdem die schriftliche Prüfung am 24., 25., 28. und 29. Januar stattgefunden hat, erfolgt die mündliche Prüfung am Mittwoch den 20. Februar ds. Js.

* **Laasphe**. 11. Febr. („Behüte uns vor teurer Zeit!") Der Vorsitzende des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes gibt in einem Anschreiben an seine Mitglieder die Anregung, sich angesichts der bevorstehenden Verhandlungen über die Gesamtschuld Deutschlands an seine Gläubiger und über die jährliche Tilgungssumme zu einer allgemeinen Fürbitte zusammenzuschließen. Aus den Kreise der Mitglieder war der Inhalt der Fürbitte dahinformuliert, „daß uns der Herr vor neuen schweren Bindungen, Versklavungen und Versprechungen, die wir nicht halten können, gnädig bewahre und den verantwortlichen Männern zu solchem Nein den Rücken stärke". Der Vorsitzende begründet die Empfehlung der Anregung mit dem Hinweis, daß Versprechungen, die nicht gehalten werden, die Moral eines Volkes immer brüchiger machen. Auch wachse die Zahl der Verarmten und der mit dem Leben schwer Ringenden mit jeder Uebernahme unerfüllbarer Verpflichtungen. Wie sehr auch die christlichen Liebes- und Evangelisationswerke unter der wirtschaftlichen Notlage leiden, sei bekannt.

* **Laasphe**. 11. Febr. Da alle Sportfreunde in diesem Winter wie kaum zuvor auf ihre Rechnung gekommen sind, wäre es zu begrüßen, wenn die strenge Kälte bald durch gelindere Witterung abgelöst würde. Furchtbar räumt der Winter unter dem Wildbestand auf und was Hunger und Kälte nicht dahinraffen, wird von Füchsen angefallen, soweit Reh- und Hasenwild in Frage kommen. Aber auch der Fischbestand droht zum großen Teil zugrunde zu gehen, da die kleinen Wasserläufe schon bis auf den Grund zugefroren sind und überhaupt kein Wasser mehr führen. Schließlich nehmen auch die Unannehmlichkeiten im Hause durch Zufrieren der Wasserleitung immer größere Formen an, und, was noch besonders in die Wagschale fällt, auch die Ausgaben für Brennmaterial wachsen ins Unerschwingliche. Nur ein baldiger Witterungsumschlag kann uns vor noch Schlimmerem bewahren.

* **Laasphe**, 11. Febr. Am Samstagabend stürzte Herr Dr. Brünjes beim Besuche einer Patientin durch Ausgleiten auf der Treppe derart unglücklich, daß er sich Verletzungen an Arm und Schulter zuzog, sodaß er die Marburger Klinik aufsuchen mußte. Hoffentlich gelingt es dort, den beliebten Arzt recht bald wieder herzustellen.

* **Laasphe**, 11. Februar. Die anhaltende Kälte hat eine weitere Verschärfung erfahren. So zeigte das Thermometer heute früh 23—25 Grad unter Null an und dürfte die verflossene Nacht die bisher kälteste des diesjährigen Winters gewesen sein. Das schlimmste dabei ist noch der eisige Nordostwind. Bei steigendem Barometerstand ist vorerst leider noch keine Aussicht auf einen Witterungsumschlag vorhanden.

* **Laasphe**, 11. Februar. Man schreibt uns: Die ehem. Kriegsgefangenen fordern seit Jahren Entschädigung für ihre Arbeitsguthaben aus der Kriegsgefangenschaft, die von den ehemals feindlichen Ländern zurückbehalten wurden. Reichsfinanzminister Hilferding stellt jetzt in Aussicht, daß die Regierung bereit sei, die Entschädigungsforderungen in gewissem Umfang zu befriedigen.

Erndtebrück, 11. Febr. Die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß die Interessen einzelner Berufs- und Erwerbsgruppen nur durch den Zusammenschluß aller Standesangehörigen wirksam vertreten werden können. Eine machtvolle Vereinigung dieser Art bildet der Reichslandbund, und daß schon in dem jungen Nachwuchs Standesbewußtsein und Zusammengehörigkeitsgefühl geweckt und gepflegt werden, davon legte die gestrige Feier des Junglandbundes des Kreises Wittgenstein im Schrader'schen Saale in Berleburg ein beredtes Zeugnis ab. Was der Führer des Junglandbundes, Herr Ernst Spies-Balde, in klarer Erkenntnis der Notwendigkeit eines lebensfähigen Bauernstandes vor vollbesetzten Saale ausführte, verdient größte Beachtung. Aber nicht nur eine wirksame Interessenvertretung seines Standes, die Sicherung des bäuerlichen Besitzes ist es, was er anstrebt, sondern was in Bezug auf die Zukunft des deutschen Volkes und Vaterlandes von ausschlaggebender Bedeutung ist, die Pflege treudeutscher Gesinnung und des unerschütterlichen Glaubens an Deutschlands Zukunft, trotz aller Wirrnisse der Gegenwart. Wir lassen nachstehend die Begrüßungsansprache des Herrn Spies in ihrem wesentlichen Teil folgen. Nach der eigentlichen Begrüßung der Anwesenden, der geladenen Gäste im Besonderen, sowie der Bannerabordnung des Junglandbundes des Kreises Altenkirchen, führte Herr Spies etwa aus: Trotz der Not der Zeit, hat sich auch das diesjährige Junglandbundfest des stärksten Besuches zu erfreuen, woraus ich schließen darf, daß unsere Veranstaltungen in der Oeffentlichkeit Anklang gefunden haben. Wie in früheren Jahren, so ist auch diesmal der Zweck der Veranstaltung, das Band der Zusammengehörigkeit zu stärken, um der gemeinsamen Not unseres Volkes zu steuern, denn ernsthaft vorwärts streben ist unsere Losung. Sicherstellung unserer Zukunft ist unser Ziel. Klar und deutlich ist uns der Weg vorgezeichnet, denn nicht Eigennutz treibt uns zu diesem Ziel, sondern die ernste Pflicht, mitzuhelfen, unser Volk und Vaterland aus der Zeit des moralischen Tiefstandes und der wirtschaftlichen Not herauszuführen. Uns aber, deutsche Landjugend, fällt die heiligste Aufgabe im Ringen fürs Deutschtum zu. Die Erhaltung des Erbes unserer Väter, der segenspendenden Muttererde, der schon unsere Vorfahren ihre Lebensarbeit widmeten und die sie mit ihrem Schweiße gedüngt haben; im Glanz der Morgenröte haben sie ihr das goldene Samenkorn anvertraut. Macht es uns nicht stolz, Erbe und Hüter dieses Heiligtums sein zu sollen? Unsere mit dem Boden unseres Landes fest verwachsene bäuerliche Jugend ist die berufene Schützerin dieses Bodens; sie soll sich stärken und kräftigen und sich frei halten von den verschwommenen Zielen des ewigen Weltfriedens. Erst kommt mein Vaterland und dann die Welt. Deutsche Jugend, wahre die Erinnerung an die großen Ehrentage deines Volkes; gedenke ihrer in Ehrfurcht. Mit Besorgnis sehen wir, wie ein Strom von Schmutz und Gift und sittlicher Verwilderung allmählich aus den großen Städten in unsere stillen Dörfer hineinzubringen droht, um die letzten und heiligsten Güter des Landvolkes, die Eckpfeiler, auf denen sich der gesunde Sinn der Familie aufbaut, zu verschlingen. Deutschland kann aber nur von Menschen errettet werden, die ihren inneren Wert und ihre guten Kräfte in die befreiende Tat umzusetzen vermögen. So möge denn das heutige Fest jedem Teilnehmer ein Erlebnis werden. Nicht lauten Jubel soll es auslösen, wohl aber Freude, um jedem von uns auch weiter den Mut zu geben, auf dem Posten, auf den er nun einmal gestellt ist, auszuharren und seine Schuldigkeit zu tun. Möge jeder das Bewußtsein mit nach Hause nehmen, daß in der Landjugend der nationale und bodenständige Wille herrscht, der sich die

Zukunft erkämpfen will. Wir glauben nicht an ein Sterben des deutschen Vaterlandes, sondern an den deutschen Wiederaufstieg durch die befreiende Tat. Darum: Unser Leben sei Kampf, unser Wille sei Freiheit; es lebe Großdeutschland. Lebhafter Beifall lohnte die Worte des Redners. — Ueber den weiteren Verlauf der Feier werden wir in der morgigen Nummer berichten.

Wettervorhersage für den 12. Februar: Keine wesentliche Aenderung des Wetters.

Erhöhung der Revisionssumme. Amtlich wird mitgeteilt: Nach einer mit dem 15. Februar in Kraft tretenden Verordnung der Reichsregierung beträgt die Revisionssumme in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten 6000 Rm. In den Sachen, in denen das Berufungsurteil vor dem 1. Februar verkündet ist, bewendet es bei der bisherigen Revisionssumme von 4000 Rm. Ein gleichzeitig in Kraft tretendes Gesetz ermöglicht es dem Reichsgericht, im Interesse der Beschleunigung des Geschäftsganges in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten von der mündlichen Verhandlung über eine Revision abzusehen, wenn es nach Lage der Sache die mündliche Verhandlung zur Klärung der für die Entscheidung in Betracht kommenden Rechtsfragen nicht für erforderlich hält.

500 Mark Belohnung für die Herbeischaffung gestohlener Invalidenmarken. Die Landesversicherungsanstalt Berlin hat für die Wiederherbeischaffung der bei dem Einbruch auf dem Postamt W. 8 gestohlenen Invalidenmarken und die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Die Verteilung dieses Betrages erfolgt durch die Landesversicherungsanstalt. Die Geltendmachung von Ansprüchen auf diese Belohnung im ordentlichen Rechtswege ist ausgeschlossen. Die Landesversicherungsanstalt macht darauf aufmerksam, daß Invalidenmarken rechtmäßig nur bei der Post und in besonderen Fällen bei ihren Kontrollbeamten und der Hauptkasse am Köllnischen Park 3 erworben werden können. Wer Marken an anderen Stellen, insbesondere aus privater Hand kauft, setzt sich der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung aus. Zweckdienliche Mitteilungen, insbesondere über das Auftauchen gestohlener Invalidenmarken, sind an die Kriminalpolizei oder an die Landesversicherungsanstalt Berlin, am Köllnischen Platz 3, zu richten.

Verdreifachung der Wohlfahrtslasten. Nach soeben bekannt gewordenen Zahlen stieg der Anteil der gesamten Wohlfahrtspflege am kommunalen Gesamtfinanzbedarf im Durchschnitt der deutschen Großstädte von 12,3 Prozent im Jahre 1913 auf 35,4 Prozent im Jahre 1925.

Das neue Waffengesetz und die Kriegervereine. Nach § 1 der Ausführungsverordnung zum neuen Gesetz über Schußwaffen und Munition unterliegen den Vorschriften des Gesetzes folgende Waffen nicht: Vorderladewaffen und von den Hinterladewaffen sämtliche Modelle bis zum Konstruktionsjahr 1870 einschließlich. Die vielfach noch im Besitz von Kriegervereinen befindlichen Gewehre, Modell 1871 und 71/84, sind also nicht von den Bestimmungen des Waffengesetzes ausgenommen. Kriegervereine, die als solche ordnungsmäßig bestätigt worden sind und das Recht besitzen, die Leichen ihrer verstorbenen Vereinsmitglieder mit den üblichen militärischen Gebräuchen zu bestatten, bedürfen für den geschlossenen An- und Abmarsch ihrer Gewehrsektionen aus dem erwähnten Anlaß keines Waffenscheines. Zum Besitz eines Waffenlagers — hierzu gilt ein Bestand von mehr als fünf Waffen gleicher Art — ist die Genehmigung erforderlich.

Turnen • Spiel • Sport.

Fußball.

Frechenhausen — Laasphe 1:11 (1:5).

Im **Länderspiel Deutschland — Schweiz,** das gestern in Mannheim trotz der großen Kälte vor 30 000 Zuschauern stattfand, siegte Deutschland nach glänzendem Spiel 7:1. Bei Halbzeit stand es 3:0.

Wie der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung dem DFB. mitteilte, wird bei der Neugestaltung des Unterrichtsplanes für die Turnlehrerausbildung das Fußballspiel in den Lehrplan mit aufgenommen werden.

Vermischtes.

** **Köln.** (Schulfrei wegen Grippe und Karneval.) In Köln herrscht die Grippe noch immer recht stark. Auch der Schulbetrieb hat darunter zu leiden. Da am Karnevalsmontag und -dienstag in den Schulen ohnedies nur wenige Unterrichtsstunden abgehalten werden, hat die Verwaltung im Einverständnis mit den Kreisärzten beschlossen, die Schulen in Köln an den Fastnachtstagen zu schließen, um dadurch gleichzeitig eine weitere Ausbreitung der Grippe zu verhindern.

△ **Kassel.** (Ein 13jähriger Junge steckt eine Scheune in Brand.) In Jersen ist man zwei Brandstiftungen eines 13jährigen Jungen auf die Spur gekommen. Mit petroleumgetränktem Holz und Stroh zündete er vor einiger Zeit das Wohnhaus des Landwirtes Junker an, das völlig niederbrannte. Jetzt hat er auf die gleiche Weise die Scheune eines anderen Landwirtes in Brand gesteckt.

△ **Bad Homburg v. d. H.** (Die Kälte und das Wild.) Die mit großer Hartnäckigkeit andauernde Frostperiode richtet unter dem Wildbestand des Taunus erheblichen Schaden an. Der Vereisung des Bodens macht es den Tieren unmöglich, an Nahrung heranzukommen, so daß sie dem Hungertod erliegen. Vor einigen Tagen hat man aus den Wäldern um Homburg eine große Fuhre verendeten Wildes abgefahren.

△ **Darmstadt.** (Versuchter Flugzeugdiebstahl.) Der Polizeibericht meldet: In einer der letzten Nächte haben zwei aus Karlsruhe zugereiste Burschen die Flugzeughalle der Hefrag erbrochen und versuchten sich in den Besitz eines Flugzeuges zu setzen, mit dem sie angeblich nach Afrika flüchten wollten. Durch die Wachsamkeit der auf der Wache befindlichen Monteure wurden die Täter in ihrem Vorhaben gestört und konnten zunächst entkommen. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, die Täter festzunehmen. Beide waren im Besitz von scharf geladenen Armeepistolen, einer Leuchtpistole und von Leuchtpatronen. Die Pistolen haben sie sich in Karlsruhe durch einen Einbruch verschafft.

** **Koblenz.** (Beim Aufspringen auf einen fahrenden D-Zug verunglückt.) In den Abendstunden des Freitag ereignete sich auf dem Essener Hauptbahnhof ein schwerer Unglücksfall. Der aus Koblenz stammende 53jährige Direktor Krebbers wollte auf den bereits in Fahrt befindlichen D-Zug nach Köln aufspringen. Dabei kam er so unglücklich zu Fall, daß ihm vom Zuge beide Beine abgefahren wurden. Sein Zustand ist hoffnungslos.

** **Koblenz.** (Ein folgenschweres Kinderspiel.) In Wershofen bei Adenau trugen spielende Kinder einen großen Holzhaufen zusammen und setzten ein zweijähriges Kind hinein. Sie steckten dann den Scheiterhaufen in Brand und liefen davon. Durch das Geschrei der Kinder wurden Erwachsene aufmerksam und entrissen das Kind den Flammen, das aber bereits lebensgefährliche Brandwunden davongetragen hatte.

** **Koblenz.** (Wild in Not. — 25 Rehe erfroren.) Infolge des Frostes wird in den benachbarten Waldungen immer wieder Hochwild verhungert und erfroren aufgefunden. Im Walde bei Kieselbach wurden fünf Rehe und im Soonwald nicht weniger als 20 Rehe verendet aufgefunden.

** **Völklingen.** (Ein Schwerkriegsbeschädigter als Lebensretter.) Wie erst jetzt bekannt wird, hat der Invalide Friesenhahn von hier das fünfjährige Söhnchen der Familie Bayer, das auf dem Eis des Köhlerbaches eingebrochen war, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Fünf Kinder spielten hinter dem Sport- und Spielplatz an einer Stelle, an der ein Bierverleger Eis brechen ließ. Der Junge wagte sich zu weit an die offene Stelle des Eises vor, brach plötzlich ein und wurde von dem Wasser unter die Eisdecke getrieben. Friesenhahn, der zufällig dort vorbeiging und der eine künstliche Hand hat und dessen linke Hand noch stark verstümmelt ist, konnte mit Aufbietung aller Kräfte das Kind an der Hand fassen und aus dem nassen Element herausziehen.

— **30 Grad Kälte in Berlin.** Innerhalb der letzten 24 Stunden hat die Kältewelle, die am Samstag von Rußland her in Norddeutschland einbrach, das Thermometer ungewöhnlich stark fallen lassen. Während noch am Samstag mittag in Berlin 6 Grad unter Null gemessen wurden, stand das Thermometer am Sonntag mittag in der Innenstadt auf 20—23 Grad unter Null, selbst auf der Sonnenseite der Straßen. Kurz nach Sonnenuntergang ließen sich 25 Grad, in der Umgebung Berlins 30 Grad feststellen. Der wolkenlose Himmel und der Ostwind läßt erwarten, daß die Kälte noch zunehmen wird. Für eine rasche Aenderung der Wetterlage fehlen vorläufig noch alle Anzeichen. In zahlreichen Berliner Häusern herrscht große Wassernot, da die Wasserleitungen eingefroren sind. Die Bewohner müssen sich das Wasser mühsam mit Eimern aus der Nachbarschaft heranholen. — In Schlesien waren es gestern 35, in Wien 24 Grad Kälte. Die Donau ist dort zugefroren, was seit 1893 nicht mehr der Fall war.

□ **Freisprechung für Bombenanschläge auf deutsche Häuser in Ostoberschlesien.** Das polnische Kreisgericht in Kattowitz verhandelte am Freitag gegen drei Aufständische aus Grieschewald, die am 1. April v. J. nach einer Versammlung des Westmarkenvereins drei Sprengkapseln vor den Häusern deutscher Einwohner zur Explosion gebracht hatten. Personen waren dabei glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Das Gericht sprach die drei Angeklagten von der Anklage auf Uebertretung des Sprengstoffgesetzes und ebenfalls wegen groben Unfugs frei, weil inzwischen Verjährung eingetreten sei.

□ **Schwierige Lage der Wiener Wasserversorgung infolge der Kälte.** Die strenge Kälte hat die Wasserversorgung der Stadt Wien in eine schwierige Lage gebracht. Mahnungen des Magistrats zum Sparen mit dem Wasser sind anscheinend erfolglos geblieben. Für Dienstag sind daher schärfere Maßnahmen angekündigt worden, falls der Wasserverbrauch nicht zurückgehen sollte. Der Hauptbehälter der Wiener Wasserleitung, der sonst 120 000 Kubikmeter Wasser enthält, war am Freitag noch mit 30 000 Kubikmeter angefüllt. Der Wasserzufluß aus den Quellen nimmt täglich um mehrere tausend Kubikmeter ab.

□ **Der Warschauer Straßenverkehr durch Kabelbrand stillgelegt.** Ein Kabelbrand führte in Warschau zur völligen Stillegung des Straßenbahnverkehrs in der ganzen Stadt. Der Ausfall der Straßenbahnen brachte für ganz Warschau eine ernstliche Stockung des allgemeinen Geschäfts- und Bürobetriebes. Der Verkehr dürfte am Samstag wieder aufgenommen werden.

□ **Schwerer Unglücksfall auf einem U-Boot.** Nach einer Meldung aus Boulogne hat sich auf dem Unterseeboot „O'Byrne" ein schwerer Unglücksfall ereignet. Eine Gruppe von Matrosen wollte sich photographieren lassen und hatte auf einer beweglichen Brücke, die an der Wand des Bootes angebracht war, Aufstellung genommen. Plötzlich gab die Brücke nach und die Matrosen stürzten in die Tiefe. Sie wurden sämtlich verletzt. Mehrere von ihnen mußten in das Hospital überführt werden.

□ **Die Beisetzung der Königin-Mutter von Spanien.** Die Bestattung der spanischen Königin-Mutter fand in Madrid unter großer Beteiligung aller Kreise der Madrider Bevölkerung und allgemeiner Anteilnahme der Bürgerschaft statt. Der Leichnam wurde früh um neun Uhr nach dem Eskorial überführt und dort unter besonderer Feierlichkeit in der Gruft des spanischen Königshauses beigesetzt.

□ **Bombenanschlag auf das italienische Konsulat in Tunis.** Die Blätter berichten, daß gegen das italienische Konsulat in Tunis ein Bombenanschlag verübt worden sei. Menschen seien nicht zu Schaden gekommen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

□ **Selbstmord der Gattin des Flugzeugbauers Fokker.** Die 29jährige Gattin des bekannten Flugzeugbauers Fokker hat, wie aus New York gemeldet wird, durch einen Sprung aus dem Fenster ihrem Leben ein Ende gemacht. Die so tragisch ums Leben gekommene Frau war erst einige Stunden vorher aus dem Krankenhaus entlassen worden, wo sie wegen eines nervösen Leidens in Behandlung war.

□ **Ein japanischer Dampfer in Seenot.** Der japanische 6000-Tonnen-Dampfer „Alloway" befindet sich, nach Meldungen aus Washington, in einem schweren Schneesturm im Stillen Ozean, etwa 1000 Meilen von Puget Sound entfernt, in Seenot. Der Dampfer, der früher der amerikanischen Regierung gehörte, hat 37 Mann Besatzung an Bord. Zwei Dampfer sind unter Volldampf zur Hilfeleistung unterwegs.

□ **Wassereinbruch in einer australischen Kohlengrube.** Wie Meldungen aus Melbourne besagen, sind durch einen Wassereinbruch in den Schacht einer Kohlengrube bei Sidney 13 Bergleute eingeschlossen worden. Nur sechs konnten bisher gerettet werden.

— **Das „Neue Wiener Tageblatt" meldet, Trotzki wolle sich in Wien niederlassen, da seiner Niederlassung in Deutschland Schwierigkeiten begegnen.**

Das Urteil im „Immertreu"-Prozeß.

Raufhandel und Landfriedensbruch.

Im „Immertreu"-Prozeß wurde nach dreistündiger Beratung unter allgemeiner Spannung folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Leib wird wegen einfachen Landfriedensbruches in Tateinheit mit Raufhandel zu 10 Monaten Gefängnis, der Angeklagte Laß wegen einfachen Landfriedensbruchs zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden Angeklagten wird je ein Monat Untersuchungshaft angerechnet. Die übrigen Angeklagten werden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Der letzte Gang des Ozeanfliegers.

Die Beisetzung des Freiherrn v. Hünefeld.

Aus Anlaß des Todes des Ozeanfliegers Freiherrn v. Hünefeld sind zahlreiche Beileidstelegramme bei der Mutter des Verstorbenen eingegangen. Besondere Beachtung verdienten folgende Beileidstelegramme: von dem amerikanischen Botschafter Shurman, den Bürgermeistern der Städte Chicago und Boston, vom Bundesführer des Stahlhelms, von der Deutschen Studentenschaft, dem Verein bulgarischer Offiziere zu Berlin, vom Kyffhäuserbund, den Junkerswerken, dem Prinzen von Sachsen-Meiningen. Außerdem hat der chinesische Gesandte ein großes Blumenarrangement überreichen lassen.

Der Berliner Dom war schon lange vor Beginn der Trauerfeier von einer dichten Menschenmenge umgeben. Fortwährend wurden kostbare Kranzspenden in das Gotteshaus getragen und am Sarge niedergelegt. An dem Eichensarg, der von der alten deutschen Kriegsflagge und weißem und lila Flieder bedeckt und inmitten von Blumenschmuck vor dem Altar aufgebahrt war, hielten der Ring der Flieger und der Stahlhelm die Ehrenwache, unter ihnen Hauptmann Köhl, die Junkersflieger Loose und Risticz und der irische Oberst Fitzmaurice. Aus der Fülle der Kranzspender seien erwähnt Ferdinand v. Bulgarien, der Bremer Senat mit der Inschrift „Dem kühnen Ozeanbezwinger" und die Stadt Königsberg mit der Widmung „Ihrem großen Sohne die Vaterstadt Königsberg". Die Reichsregierung vertrat bei der Trauerfeier Ministerialdirigent Brandenburg von der Luftfahrtabteilung des Reichsverkehrsministeriums. Von den Junkerswerken, zu denen Freiherr v. Hünefeld besonders enge Beziehungen unterhielt, sind zu den Feierlichkeiten Prof. Junkers selbst und Direktor Schleiffiner gekommen, den Norddeutschen Lloyd vertraten Geheimrat Stimming und der Leiter des Berliner Büros Direktor Köthe.

Die Trauerfeier wurde eingeleitet mit Gesang des Domchors, worauf Domprediger Dr. Doehring die Trauerrede hielt, der er das Bibelwort „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet" zugrunde legte.

*

Der Reichspräsident hatte Oberleutnant v. d. Schulenburg vom Büro des Reichspräsidenten beauftragt, einen Kranz am Sarge Freiherr v. Hünefelds niederzulegen.

Der Massenmörder von Ratzen verhaftet.

Bisher kein Geständnis.

In Görlitz gelang es der Polizei, den 17jährigen Knecht Walter Miersch, der am Montag die grauenvolle Bluttat in Ratzen in der Oberlausitz begangen und dann die Flucht ergriffen hatte, in Oppau im Kreise Landeshut festzunehmen.

Der Verhaftete, der als verstockter Mensch bekannt ist, hat bisher noch kein Geständnis abgelegt. Die Beweise gegen ihn sind jedoch derart erdrückend, daß an seiner Ueberführung kein Zweifel besteht.

Eis-Hilfsdienst der Deutschen Lufthansa.

Erkundungsflüge nach festliegenden Schiffen.

Der Eisbrecherdienst der Reichsmarine in der Ostsee wird jetzt durch Hilfeleistung der Deutschen Lufthansa unterstützt. Die Lufthansa hat am Freitag von Tempelhof aus ein Junkers-Großflugzeug mit FT.-Einrichtung in das Seegebiet der Insel Rügen entsandt, um die Lage festgefahrener Dampfschiffe festzustellen. Nach längeren Kreuzflügen, bei denen ständige Funkverbindung mit Küstenstationen unterhalten wurde, landete die Maschine ohne Zwischenlandung gegen Abend wieder in Berlin. Dieser Eis-Hilfsdienst mit Flugzeugen soll in den nächsten Tagen weiter durchgeführt werden, um möglichst bald alle festliegenden Schiffe, die vielfach keine eigene FT.-Ausrüstung besitzen, durch die Linienschiffe befreien zu lassen.

Die Versorgung der seit einiger Zeit vom Eis völlig blockierten Insel Pellworm bei Sylt mit Post und Lebensmitteln durch Flugzeuge der Lufthansa erfolgt nach wie vor mit größter Regelmäßigkeit. Die Flugzeuge landen auf dem Eise, laden ihre Fracht ab und kehren mit Postsendungen wieder nach dem Festland zurück.

Der Simplonzug eingeschneit.

Große Sorge um die Reisenden.

Wie die „Times" aus Konstantinopel berichten, macht das Schicksal der Reisenden des Simplon-Expreß, der Paris in Richtung Konstantinopel vor kurzem verließ, dort zunehmende Sorge. Der Zug war bereits am Abend des 1. Februar fällig, blieb aber infolge des Schnees bereits seit einer Woche im östlichen Thrazien liegen. Unter den Reisenden befindet sich auch ein Abgesandter des englischen Königs. Bisher war es unmöglich, sich mit den eingeschlossenen Reisenden in Verbindung zu setzen. Die Eisenbahnbehörden erklären, daß es den Eingeschlossenen an Nahrungsmitteln und Wasser nicht fehle und in Cherles Kenl ausreichende Kohle vorhanden sei, um die Heizung des Zuges zu unterhalten.

Opfer des Frostes in Rumänien.

Bukarest, 11. Februar. Infolge des heftigen Frostes sind in Rumänien neun Personen erfroren. Die meisten Todesfälle werden aus der Umgebung von Jassy gemeldet. Bei dem Dorf Strehaia fuhren zwei Bauern in die Stadt, um Lebensmittel zu holen. Auf dem Rückweg wurden sie von ausgehungerten Bauern überfallen, die ihnen die Lebensmittel abnahmen und sie an die Telegraphenstangen banden. Am Morgen fand man die beiden erfroren auf.

Weinet nicht an meinem Grabe
gönnet mir die ewige Ruh,
denkt was ich gelitten habe
eh ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute Morgen 11 Uhr unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Frieda Schmidt

im Alter von 18 Jahren, nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinrich Schmidt.

Fischelbach, Laasphe und Breitscheid, den 10. Februar 1929.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag um 3 Uhr statt.

Die Briefe der Prinzessin.

18] Erzählung von E. Ph. Oppenheim.

„Darf ich hoffen, daß gnädigste Gräfin sich meiner noch erinnern?" fragte er. „Es war in Ostende, wo mir die Ehre zuteil wurde, Ihnen vorgestellt zu werden."

Die Komtesse neigte freundlich den Kopf und reichte ihm die juwelengeschmückte Hand, die er ehrerbietig an seine Lippen führte.

„Gewiß, ich sprach bereits zu Herrn Hollfelden davon, denn trotz meiner schlechten Augen hatte ich Sie wieder erkannt. Wollen Sie uns ein wenig Gesellschaft leisten?"

Dombrowski verbeugte sich abermals dankend.

„Wenn Komtesse gestatten. Aber darf ich vielleicht bitten, mich dem gnädigen Fräulein vorzustellen? Ich hatte seinerzeit nicht den Vorzug."

„Oh, entschuldigen Sie! Herr Doktor Gregor Dombrowski — meine liebe Freundin und aufopfernde Begleiterin Fräulein von Wehringen!"

Margot erwiderte die artige Verneigung des Polen nur mit einem leichten Neigen des schönen Hauptes und hielt es nicht für notwendig, ein Wort zu sprechen. Ihre Aufmerksamkeit war ersichtlich schon wieder ganz den Vorgängen auf der Szene zugewendet, und Dombrowski konnte es ihr den Umständen nach nicht als eine Unhöflichkeit auslegen, daß sie ihm halb den Rücken kehrte. Nichtsdestoweniger rückte er einen der freien Stühle ganz nahe zu ihrem Sitz, und als er jetzt mit seiner leisen, ruhigen Stimme, die trotzdem auch während der rauschendsten Musik deutlich blieb, über das Ballett zu sprechen begann, schienen seine Worte viel mehr für Margot als für die Komtesse bestimmt.

Es war ganz und gar nichts Außergewöhnliches in dem, was er sagte. Und Hollfelden, der sich mit wachsendem Unbehagen durch diesen Polen mehr und mehr aus der Unterhaltung ausgeschaltet fühlte, schalt sich selbst einen Narren, weil er die Empfindung nicht los werden konnte, daß sich hinter all diesen scheinbar gleichgültigen und inhaltlosen Phrasen irgendeine versteckte Absicht verberge, deren Natur er nicht zu ergründen vermochte. Ein paarmal hatte er wohl den Versuch gemacht, sich an dem Gespräch zu beteiligen, aber einzig die Komtesse hatte ihm in ihrer liebenswürdig humorvollen Art auf seine Bemerkungen geantwortet. Margot hüllte sich hartnäckig in dasselbe eisige Schweigen, hinter das sie sich bei dem Eintritt des Polen zurückgezogen hatte, und Dombrowski schien die Aeußerungen seines Klubgenossen vollständig zu überhören. So verstummte denn auch Hollfelden endlich ganz, aber er sehnte mit steigender Ungeduld das Ende der Vorstellung herbei. Jene Nervosität, von der er sich seit seiner unverhofften Wiederbegegnung mit Margot fast ganz frei gefühlt hatte, gewann aufs neue ihre quälende Herrschaft über ihn, und er empfand die Gesellschaft Dombrowskis mehr und mehr wie eine kaum zu ertragende körperliche Pein. Die lärmende Musik, die blendende Lichtfülle auf der Bühne, die schwüle, aus allen erdenklichen Gerüchen zusammengesetzte Atmosphäre, alles trug dazu bei, seine Unruhe und sein Mißbehagen zu vermehren. In einem ähnlichen Zustande hatte er sich oft als Knabe unmittelbar vor dem Ausbruch eines schweren Gewitters befunden, und in der Tat glaubte er in der Luft, die ihn umgab, auch jetzt etwas von einer hochgradigen elektrischen Spannung zu spüren, der mit der Gewalt einer Katastrophe die Entladung folgen müsse.

Aber es geschah nichts, das auch nur entfernt einer Katastrophe ähnlich gesehen hätte. Die lang ausgedehnte Vorstellung ging zu Ende, und die Komtesse versicherte beim letzten Fallen des Vorhanges, daß sie sich vortrefflich unterhalten habe. Der Logendiener brachte die Schals und Abendmäntel der Damen, und Dombrowski, der sonst jederzeit eine fast unnatürliche Gleichgültigkeit gegen das schöne Geschlecht bekundet hatte, legte die größte Geschäftigkeit an den Tag, um Margot allerlei kleine, ohne Wort und Dank entgegengenommene Ritterdienste zu erweisen. Hollfelden sah sich genötigt, der Komtesse den Arm zu reichen, um sie hinunterzuführen. Und nun kam ihm plötzlich ein verwegener Gedanke.

„Werden Komtesse mich für sehr unbescheiden halten," fragte er, „wenn ich um die Erlaubnis bitte, den Damen zu einer Ihnen genehmen Zeit meine Aufwartung zu machen. Ich — ich hätte so gern eine für mich sehr wichtige Angelegenheit mit Fräulein von Wehringen besprochen."

„Aber natürlich," lautete die liebenswürdige Antwort, „es ist Ihnen mit Vergnügen gestattet, wenn Sie mit der sehr bescheidenen Gastfreundschaft vorlieb nehmen wollen, die wir hier in einer beschränkten Mietwohnung zu erweisen vermögen. Wir wohnen Pariser Straße einundsiebzig, wenn ich recht berichtet bin, in Ihrer nächsten Nachbarschaft."

Hollfelden zerbrach sich nicht lange den Kopf darüber, auf welche Art sie zu der Kenntnis seiner Adresse gelangt sein könnte. Er war glücklich über die erhaltene Erlaubnis, die ersichtlich nicht ungern erteilt worden war, und noch glücklicher, als die Gräfin hinzufügte:

„Wenn es übrigens Ihre Absicht ist, sich nach Hause zu begeben, was man bei einem jungen Manne ja niemals mit Bestimmtheit voraussetzen kann, so darf ich Ihnen vielleicht einen Platz in der Droschke anbieten, die wir für die Heimfahrt bestellt haben. Es sind doch nur wenige Schritte von unserer Wohnung bis zu der Ihrigen."

Er zögerte selbstverständlich nicht, die Einladung anzunehmen, aber als die Komtesse in diesem Augenblick die Stimme Dombrowskis dicht hinter sich vernahm, flüsterte sie ihrem Begleiter zu:

„Nennen Sie, bitte, dem Kutscher das Ziel unserer Fahrt nicht allzu laut. Wir sind im großen und ganzen so wenig auf den Empfang von Besuchen eingerichtet, daß ich Fernerstehende nicht gern über unser Domizil unterrichtet sehen möchte."

Hollfelden tat nach ihrem Wunsch, und er konnte sicher sein, daß Dombrowski die Adresse nicht gehört habe. Etwas wie ein leises Gefühl der Genugtuung mochte wohl aus seinen Worten klingen, als er sich, nachdem er den Damen beim Einsteigen behilflich gewesen war, Abschied nehmend an den neben dem Droschkenschlag stehenden Polen wandte:

„Adieu, Herr Doktor! Vielleicht sehen wir uns später noch im Klub."

„Vielleicht!" erwiderte Dombrowski, verneigte sich noch einmal gegen das Innere des Wagens hin und war gleich darauf in der abendlichen Dunkelheit verschwunden.

Während der Fahrt war es fast ausschließlich die Komtesse, die mit großer Lebhaftigkeit die Kosten der Unterhaltung bestritt. Als die Droschke vor dem bezeichneten Hause in der Pariser Straße hielt, sagte sie in einem Ton, der an der Aufrichtigkeit ihrer Worte keinen Zweifel ließ:

„Sie würden mir eine Freude machen, Herr Hollfelden, wenn Sie noch ein Glas Tee mit uns nähmen. Eine alte Frau wie ich kann sich derartige kleine Verstöße gegen das Herkommen schon gestatten."

Margot sagte nichts, der junge Schriftsteller aber folgte, ganz von einer freudigen Empfindung erfüllt, den beiden Damen ins Haus.

10. Kapitel.

Ein Mädchen in kleidsamer Zofentracht öffnete ihnen die Wohnungstür. Sie schien ein wenig verwundert über den späten Besuch, und Heinz lächelte ein wenig, als er bemerkte, wie kritisch sie ihn musterte.

Jedenfalls fiel die Prüfung nicht zu seinen Ungunsten aus, denn das Mädchen beeilte sich, ihm Hut und Stock abzunehmen. Dann öffnete sie eine Tür, und nach den Damen trat Heinz über die Schwelle.

Als er sich in dem Gemach umsah, fühlte er sich merkwürdig enttäuscht. Er war voller Erwartung gewesen, in welcher Umgebung die beiden eigenartigen Frauen leben mochten; diese nichtssagenden, recht gewöhnlichen und unmodernen Salonmöbel aber, deren Geschmacklosigkeit sein künstlerisches Gefühl beleidigte, und die sofort den fatalen Eindruck bei ihm hervorriefen, in eine sogenannte „gute Stube" zu kommen, schienen ihm viel mehr in die Wohnung einer Zimmervermieterin als hierher zu passen. Er atmete ganz erleichtert auf, als er wenigstens einige vortreffliche Bilder an den Wänden gewahrte und als sein instinktives Suchen nach gehäkelten Decken und ähnlichen Zierraten ohne Erfolg blieb.

Die Komtesse schien seine geheimen Gedanken zu erraten, denn gleichsam entschuldigend sagte sie:

„Wir haben die Wohnung möbliert gemietet, und wir mußten immer noch froh sein, eine abgeschlossene Etage zu erhalten — wenn die Einrichtung auch nicht gerade sehr schön ist. — Liebe Margot, willst du den Tee bereiten? Ich bin in zehn Minuten wieder bei Euch."

Sie nickte Hollfelden lächelnd zu und ging hinaus. Margot trat an die Teemaschine und entzündete das Spiritusflämmchen unter der Kasserolle.

„Darf ich Ihnen eine Zigarette anbieten?" fragte sie Heinz, ohne ihn anzusehen. „Wenn Sie vielleicht Kognak wünschen —"

„Ich danke sehr," erwiderte er. Seine Stimme hatte jetzt einen festen, bestimmten Klang. „Aber ich bitte Sie, mir jetzt einige Fragen zu beantworten."

Sie lachte, ein wenig nervös. Nachdem sie sich überzeugt hatte, daß genügend Wasser für den Tee in der Kasserolle war, wandte sie sich und sah ihn an, mit einem großen, festen Blick, den Kopf leicht zurückgelehnt, sich mit den Händen auf den Rand des Tisches stützend.

(Forts. folgt.)

Brennholzverkauf

am **Sonnabend den 16. Februar 1929, vorm 10 Uhr** in der Gastwirtschaft Ludwig Weiß zu Kunst bei Laasphe.

186,70 rm Buchen-Scheite,
41,45 „ „ -Knüppel,
33,70 „ „ -Knorrholz,
60,00 „ „ -Reiserknüppel,
32,00 Stck. „ -Reiserhaufen,
3,60 rm Erlen-Knüppel,

aus den Distrikten **Burg** und **Sparberg** des Schutzbezirks Holzhausen. Das Holz steht günstig für Leimstruth, Stünzel, Weidenhausen und Umgegend, Saßmannshausen, Bermershausen, Holzhausen und Feudingen. Ueber die Lage der Hölzer gibt der Betriebsbeamte Förster Jericho in Holzhausen nähere Auskunft.

Bekanntgabe der Bedingungen vor dem Termine.

Fürstliche Oberförsterei Feudingen
zu Saßmannshausen.

Der oberschlesische
Wanderer
Verlag: Gleiwitz / Gegründet 1828

Bei weitem verbreitetste
Tageszeitung Oberschlesiens
Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160000 Artikel auf 21000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, über 1000 z.T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen
Bd. I, II, IV bis VII kostet je 30 Rm., Bd. III 33 Rm.

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen



Blendend!

Kein einziges
Hühnerauge mehr durch
„Lebewohl"

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Wittg. Drogerie M. Hintz, Laasphe.**

Fräulein

von 16—18 Jahren mit **kaufmännischen Vorkenntnissen** wird gesucht.

Anmeldungen täglich auf dem Büro.

Modell- u. Maschinenfabrik
Wallau.

Ia. Wiesenheu
zu verkaufen.
Laasphe, Mühlenstr. 3.

Fußballverein Niederlaasphe.

Dienstag abend 8½ Uhr
Vorstandssitzung
Der Vorstand.

Suche zum 1. März oder später ein ehrliches, freundliches, zuverlässiges
Mädchen.
Frau Rektor Fuchs,
Berleburg.

Damit jeder sie sehe und jeder sie lobe
Schicken umsonst wir Hefte zur Probe!

Der Deutsche Rundfunk

Die größte Funkzeitschrift! – bringt wöchentlich alle ausführlichen Programme der in- und ausländischen Sender

Heft 50 Pf., Monatsbezug RM 2.- / Man bestellt beim Postamt od. einer Buchhandlung / Probeheft umsonst vom Verlag Berlin N 24

Radioanlagen? - W. Stähler!

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Dienstag, 12. Februar. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 13.30: Schallplattenkonzert. 15.05 bis 15.35: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauendienst. 16.35—18.05: Konzert des Rundfunkorchesters: Alte Operetten (nachgeholt vom 6. Februar). 18.10—18.30: Lesestunde. 18.30 bis 18.45: Von Kassel: 15 Minuten Ratschläge für Mutter und Kind. 18.45—19.15: Von Kassel: Vortrag. 19.15—19.45: Funkhochschule. 19.45—20.15: Schachstunde. 20.15: Robert-Kopper-Abend. Anschließend: Von Kassel: Faschingsveranstaltung.

Radio-Anlagen
durch **H. Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4, Tel. 111.**